

»Die Ungleichschaltung«

Der Verband nationaldeutscher Juden zwischen Abgrenzung und Annäherung, 1933–1935

Friederike Aschhoff

Der Verband nationaldeutscher Juden (VnJ) gilt wegen seiner zahlenmäßig geringen Mitgliederzahl als Randerscheinung¹ der heterogenen jüdischen Minderheit im Deutschen Reich. Allerdings wirbelten seine Anhänger »durch den Ton und Inhalt ihres Auftretens erheblichen Staub auf«.² Die Besonderheit der jüdischen Organisation ist, dass sie ab 1933 die nationalsozialistische Regierung Adolf Hitlers unterstützte und befürwortete. Wie es zu dieser besonderen Haltung des jüdischen Verbandes kam, welche Ziele er während der Zeit des Nationalsozialismus bis zu seiner Auflösung 1935 verfolgte und wie er diese erreichen wollte, wird in diesem Beitrag untersucht.

Anhand von Publikationen des VnJ, insbesondere des 1925 gegründeten Mitteilungsblatts *Der nationaldeutsche Jude*, wird diesen Fragen nachgegangen. Das Mitteilungsblatt erschien 1932 überhaupt nicht, 1933 unregelmäßig und wurde 1934 eingestellt. Die Auflage überstieg nicht die Anzahl von 6.000 Exemplaren³ und wurde sowohl von jüdischen als auch nichtjüdischen Abon-

1 Maurer, Trude: Die Entwicklung der jüdischen Minderheit in Deutschland (1780–1933), Tübingen 1992, S. 115. Hier wird der VnJ als »quantitativ bedeutungslos« beschrieben. Auch Avraham Barkai bezeichnet die Gruppierung als »small minority«, siehe: Barkai, Avraham: Jewish Self-Help in Nazi Germany, 1933–1939. The Dilemmas of Cooperation, in: Nicosia, Francis R./Scrase, David (Hg.): Jewish Life in Nazi Germany. Dilemmas and Responses, New York 2010, S. 71–88, hier S. 76.

2 Barkai, Avraham: Die Organisation der jüdischen Gemeinschaft, in: Meyer, Michael A. (Hg.): Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit, Band 7. Aufbruch und Zerstörung 1918–1945, München 1997, S. 74–100, hier S. 90.

3 Liepach, Martin: Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung, Tübingen 1996, S. 57. Allerdings betrug 1934 laut Website der Universitätsbibliothek Frankfurt, welche die

nenten gelesen.⁴ Darüber hinaus werden Publikationen des Gründers Max Naumann als Quellen herangezogen.

1. Warum die Nationalsozialisten?

Es erscheint widersprüchlich, dass ausgerechnet eine jüdische Organisation die antisemitische NSDAP unterstützte. Um der Frage nachzugehen, wie es zu diesen besonderen Umständen kam, lohnt sich ein Blick auf die Gründungs-umstände des Verbandes.

Von Historikern wird der VnJ als Produkt der Wirren der Nachkriegszeit⁵ und Folge der Spannungen innerhalb des deutschen Judentums⁶ gesehen. Matthias Hambrock zufolge wurde der VnJ in unmittelbarer Umgebung des Centralvereins (CV) gegründet,⁷ wo Max Naumann und andere VnJ-Vertreter Mitglieder waren.⁸ Der CV beäugte die Gründung des VnJ aus drei Gründen kritisch: Erstens aus Sorge vor Mitgliederverlusten,⁹ zweitens wegen der Stimmungsmache des VnJ gegen die sogenannten Ostjuden und drittens sah der CV die nationaldeutschen Juden als Gefahr für seine Aufklärungsarbeit gegenüber dem Antisemitismus.¹⁰ Dies verdeutlicht die Umstände, welche

Zeitung digitalisiert hat, die Auflagenzahl 15.000 Exemplare, siehe: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6682492>, zuletzt abgerufen am 11. September 2024.

- 4 Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden 1921–1935, Köln 2003, S. 106.
- 5 Wright, Jonathan/Pulzer, Peter: Gustav Stresemann and the Verband Nationaldeutscher Juden. Right-Wing Jews in Weimar Politics, in: Leo Baeck Institute Yearbook 50 (2005), S. 199–211, hier S. 199.
- 6 Liepach: Das Wahlverhalten, S. 44.
- 7 Es kam zu einer Unstimmigkeit zwischen Naumann und dem CV-Vorstand Ludwig Holländer über die Nähe zur Deutschen Volkspartei (DVP). Resultat war, dass Naumann der CV nicht nationaldeutsch genug sei, siehe: Hambrock: Die Etablierung, S. 226–228.
- 8 Einige VnJ-Mitglieder waren zudem Mitglied im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, siehe ebd., S. 82.
- 9 Ebd., S. 240–241. Dort werden die Auseinandersetzungen zwischen CV und VnJ näher beschrieben.
- 10 Rheins, Carl J.: The Verband Nationaldeutscher Juden (1921–1933), in: Leo Baeck Institute Year Book 25 (1980), S. 243–268, hier S. 250.

den VnJ schon zu Beginn seiner Existenz auszeichneten: im Zwist mit anderen jüdischen Organisationen.

In den folgenden Jahren wurde nicht nur der CV zur Zielscheibe der Hetze durch den VnJ, sondern auch andere jüdische Gruppierungen. In seiner Denkschrift *Vom nationaldeutschen Juden*, die 1920 ein Jahr vor der Gründung des Verbandes erschien, definierte Naumann die »drei Wege«¹¹ des deutschen Judentums. Sein Feindbild waren die Zionisten (linker Weg), die an einer veralteten Erinnerung an jüdisch-nationale Größe festhalten würden, denen er aber zugestehen müsse, dass sie immerhin einen eigenen Weg hätten und verfolgen würden.¹² Verächtlicher begegnete Naumann der sogenannten Zwischenschicht (mittlerer Weg), die unentschlossen zwischen den Zionisten und nationaldeutschen Juden (rechter Weg) hin und her schwanken würden. Hiermit meinte er auch den CV. Aus Naumanns Sicht fanden sich bei den sogenannten Zwischenschichtlern Eigenschaften wieder, die als spezifisch jüdisch konnotiert waren.¹³ Diese Gruppe neige dazu, anderen Menschen Antisemitismus vorzuwerfen, beispielsweise wenn die jüdische Abstammung einer Person genannt werde.¹⁴ Naumann appellierte in der Denkschrift an sie, sich für den Zionismus oder das Deutschnationale zu entscheiden, da sie sonst zugrunde gehen würden.¹⁵

Schließlich waren sein drittes großes Feindbild die sogenannten Ostjuden. Naumann warf ihnen vor, durch ihre »dem deutschen Geist fremden Moralan-schauungen«¹⁶ das Deutsche Reich zu gefährden. Im Gegensatz zum VnJ bemühten sich andere jüdische Organisationen, die sogenannten Ostjuden zu unterstützen.¹⁷ Der VnJ besaß somit eine gewisse Schnittmenge zur NSDAP, für welche die sogenannten Ostjuden ebenfalls ein Feindbild darstellten. Ihre

11 Hambrock zufolge, stamme die Idee der Drei Wege von Constantin Brunner und wurde von nichtjüdischen Akademikern verbreitet, siehe Hambrock: *Die Etablierung*, S. 47–48. Brunner hegte große Sympathien für Naumann und seine Anhänger, siehe: Hahn, Hans-Joachim: »Die angesteckten Juden«. Constantin Brunners Antizionismus, in: Aschkenas 29 (2019), S. 455–474, hier S. 472.

12 Naumann, Max: *Der nationaldeutsche Jude*, Berlin 1920, S. 11, 18.

13 Ebd., S. 12–13.

14 Ebd., S. 16.

15 Ebd., S. 24.

16 Ebd., 22. Rheins zufolge zeige der Umgang mit den sogenannten Ostjuden die Unsicherheit des VnJ über ihre eigene Position innerhalb des deutschen Judentums. Siehe: Rheins: *The Verband*, S. 356.

17 Benz, Wolfgang: *Das Exil der kleinen Leute*, in: Benz, Wolfgang (Hg.): *Das Exil der kleinen Leute. Alltagserfahrung deutscher Juden in der Emigration*, München 1991,

späteren Angriffe richteten sich zuerst gegen die jüdischen Immigranten aus Osteuropa, ehe es auch Juden und Jüdinnen aus der deutschen Bevölkerung traf.¹⁸ Anders als zahlreiche Nationalsozialisten griffen VnJ-Mitglieder keine anderen Menschen physisch an, aber dennoch zeigt sich hier eine erste ideologische Interferenz: Beide Gruppierungen wollten die sogenannten Ostjuden nicht in Deutschland haben.

Der VnJ sorgte mit seiner Weltsicht dafür, dass andere größere jüdische Gruppierungen ihm sehr kritisch oder feindlich gegenüberstanden. Dies war eine Kontinuität, welche sich durch die gesamte Existenz des VnJ zog und zu seiner isolierten Stellung während der nationalsozialistischen Machtergreifung führte. Die Mitgliederzahlen des VnJ blieben dabei gering. Noch während der Weimarer Zeit gab es etwa 3.500 Mitglieder.¹⁹ Um beitreten zu können, mussten die Männer und Frauen der jüdischen Religion angehören. Dieses Kriterium war nicht frei von Widersprüchen. So wurde die Zugehörigkeit zum Judentum nach Naumann nicht durch die gemeinsame Religion, sondern den sogenannten jüdischen Stamm bestimmt.²⁰ Die jüdische Religion sollte in der Ideologie des Verbandes keine weitere Rolle spielen, denn jüdische Feiertage wurden nicht gemeinsam begangen, um keine Unterschiede zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen hervorzuheben.²¹ Das Ziel des VnJ war der

»Zusammenschluß aller derjenigen Deutschen jüdischen Stammes, die bei offenen Bekenntnissen ihrer Abstammung sich mit deutschem Wesen und deutscher Kultur so unauflöslich verwachsen fühlen, daß sie nicht anders als deutsch empfinden und denken können.«²²

S. 7–38, hier S. 14. Unterstützung erfolgte nicht nur im Sinne von Fürsorge, sondern auch bei einer Weitermigration.

18 Friedländer, Saul: *Das Dritte Reich und die Juden*, 2. Auflage, München 2007, S. 30.

19 Rheins: *The Verband*, S. 246, Anmerkung 24.

20 *Satzung des Verbandes nationaldeutscher Juden e. V.* (Fassung vom 26. April 1921) sowie Naumann: *Der nationaldeutsche Jude*, S. 22. Hambrock zufolge war ein Großteil der Mitgliedschaft liberal gläubig, siehe Hambrock: *Die Etablierung*, S. 80. Mehr zur Struktur der Mitglieder des VnJ ebd., S. 80–104.

21 Rheins: *The Verband*, S. 247–48.

22 *Satzung des Verbandes*.

Angestrebt wurde die Zusammenarbeit von Juden und Nichtjuden für den deutschen Patriotismus, gegen alles »Undeutsche«.²³ Es erscheint antagonistisch, dass die Mitglieder des VnJ derartig dem Deutschtum verschrieben sein sollten, aber der Verbund trotzdem rein jüdisch war und sein sollte.²⁴ Nichtsdestotrotz bot auch der starke Patriotismus neben der Ablehnung der sogenannten Ostjuden einen Anknüpfungspunkt mit den Nationalsozialisten.

Und auch in einem weiteren Punkt stimmten Nationalsozialisten und nationaldeutsche Juden überein. Der VnJ war nicht nur sehr patriotisch, sondern wertete, wie viele nationalistische politische Parteien, den Versailler Vertrag ab.²⁵ In den Augen der nationaldeutschen Juden wurde mit dem Vertrag »unser deutsches Volk gezwungen [...], sich der Knechtschaft zu verschreiben«.²⁶

Gänzlich anders verhielt es sich mit der sogenannten »Rassenlehre«, die im Zentrum der nationalsozialistischen Ideologie stand. VnJ-Mitglieder hielten sie für wissenschaftlich falsch.²⁷ Das sogenannte Volkstum werde nicht durch Blut, sondern »Pflicht, Disziplin und Gemeinschaft« sowie ein »gewisses Maß an Drill«²⁸ vererbt, also durch Sozialisierung. Letztendlich blieb den national-

23 Ebd.

24 Vor der Gründung des VnJ gab es Überlegungen Personen aufzunehmen, die aus dem Judentum ausgetreten waren und sich zu keiner anderen Religion bekannten, dies stieß aber auf viel Widerstand, siehe: Hambrock: Die Etablierung, S. 74–75. Dem entsprechend wurden getaufte Juden und Jüdinnen dem VnJ ausgeschlossen. Rheins verweist jedoch darauf, dass diese Regelung in den späteren Jahren des VnJ aufge- weicht wurde, siehe: Rheins: The Verband, S. 247, Anmerkung 31. Es gab auch durch- aus Sympathien zwischen dem Verband Christen jüdischer Herkunft und dem VnJ, siehe: Vuletic, Aleksandar-Saša: Christen jüdischer Herkunft im Dritten Reich. Verfol- gung und organisierte Selbsthilfe 1933–1939, Mainz 1999, S. 77. Dieser brach allerdings den Kontakt mit dem VnJ ab, nachdem in Falschmeldungen behauptet wurde, bei VnJ- Versammlungen würde das Horst-Wessel-Lied gesungen werden, siehe: »Greuelpro- paganda«, Der nationaldeutsche Jude Dezember 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 7.

25 Die NSDAP forderte die Aufhebung des Versailler Vertrages, siehe: Das 25-Punkte- Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, in: document- Archiv.de (Hg.), URL: <https://www.documentArchiv.de/wr/1920/nsdap-programm.ht ml>, zuletzt abgerufen am 5. August 2024. Aber auch andere nationalistische Partei- en diffamierten den Vertrag, siehe: Piper, Ernst: Geschichte des Nationalsozialismus. Von den Anfängen bis heute, Bonn 2018, S. 28.

26 H.Z.: »Versailles«, Der nationaldeutsche Jude, Juli 1929, (9) 1929, Heft 7, S. 1.

27 Naumann, Max: »Der einzige Weg: Die Ungleichschaltung«, Der nationaldeutsche Ju- de, Oktober 1933, (12) 1933, Heft 4, S. 1–3, hier S. 3.

28 Naumann, Max: Die nationaldeutschen Juden nach dem 19. August 1934, Berlin 1934, S. 3. Ähnlich äußerte Naumann sich bereits 1932: »Deutschtum ist nicht Blut und

deutschen Juden aber auch keine andere Möglichkeit, als sich gegen die sogenannte »Rassenlehre« auszusprechen; ansonsten wäre ihr gesamtes Weltbild hinfällig und die angestrebte Fusion mit dem Deutschtum für sie nicht möglich gewesen. Eine weitere offensichtliche Divergenz zwischen den Ansichten der Nationalsozialisten und nationaldeutschen Juden ist, dass der VnJ die Zukunft für Juden und Jüdinnen, die sich dem Reich verbunden fühlten, selbstverständlich in Deutschland sah – die NSDAP hingegen wollte Juden und Jüdinnen außer Landes wissen.²⁹ Dies ist ein ganz wesentlicher Punkt, der das Verhältnis zwischen VnJ und Nationalsozialisten ab 1933 prägen sollte.

Aber auch vor der sogenannten Machtergreifung ist eine gewisse Annäherung des VnJ an die NSDAP zu beobachten. Im September 1930 behauptete der Autor eines Artikels in der Verbandszeitschrift, wegen »hemmungslose[r] Judenbetrieb[e] in gewissen politischen, wirtschaftlichen und ›künstlerischen‹ Kreisen«³⁰ und innerhalb »gewisser jüdischer Kreise, [die] sich als nationale Sondergruppe innerhalb des deutschen Volkes [aufspielen]«,³¹ sei die NSDAP »gegen jede gesunde Vernunft«³² stark geworden. Die Nationalsozialisten werden hier nicht gut geheißsen, aber ihnen wird vom Autor Verständnis entgegengebracht. Die Schuld für das Erstarken der NSDAP sah er bei bestimmten Teilen der jüdischen Bevölkerung, genauer gesagt bei Zionisten und dem CV. Es sind diese beiden Organisationen, gegen die er sich im Artikel explizit wendet.

Diese Strategie verfolgt auch Naumann in der darauffolgenden Oktoberausgabe. So behauptet er, dass Juden den Antisemitismus selbst provozieren würden³³ und zeigte sich verständnislos über die jüdische Antipathie gegen die NSDAP:

nicht Religion, es ist Wesen und Wille. Wesen ist Erbgut, aber jedes Erbgut ist der Wandlung, der Entwicklung zugänglich, es kann unterdrückt und verkümmert werden durch Haß und Angst, es kann frei zum Himmel wachsen, wenn man ihm Raum, Luft und Licht zur Entfaltung gibt.«, siehe: Naumann, Max: Der Jud ist schuld...?, in: Bahr, Hermann (Hg.): Diskussionsbuch über die Judenfrage, Basel/Berlin/Leipzig/Wien 1932, S. 303–308, hier S. 308.

29 Benz: Das Exil, S. 24.

30 M.N.: »Der Koscher-Zettel«, Der nationaldeutsche Jude, September 1930, (10) 1930, Heft 9, S. 8.

31 Ebd.

32 Ebd. Auch bei anderen Gelegenheiten wurden die Wahlerfolge der NSDAP vom VnJ anderen Juden zugeschrieben, siehe etwa Naumann, Max: Sozialismus, Nationalsozialismus und das nationaldeutsche Judentum, Berlin 1932, S. 13.

33 Naumann, Max: »Deutsche trotz allem«, Der nationaldeutsche Jude, Oktober 1930, (10) 1930, Heft 10, S. 1–2, hier S. 1.

»Wer diese Blätter [jüdische Zeitungen] unbefangen und gläubig liest, muß den Eindruck gewinnen, daß der Erfolg der Nationalsozialisten für das deutsche Vaterland vor allem eine Verschlechterung der Lage der Juden bedeute, und daß der Nationalsozialismus nichts anderes sei, als eine Organisation zur Entrechtung und — wenn möglich — Ausrottung der Juden.«³⁴

Aus heutiger Perspektive liest sich Naumanns Ansicht mit viel schmerzlicher Ironie. Doch sollte nicht vergessen werden, dass die allerwenigsten Juden und Jüdinnen im Deutschen Reich ahnten und ahnen konnten, dass es zu nationalsozialistischen Massenmorden kommen würde. Und aus Naumanns Perspektive war es schlüssig, »diese Blätter« zu diffamieren, handelte es sich doch um Sichtweisen seiner Widersacher, der Zionisten und des Centralvereins, denen Naumann im Artikel vorwarf, die Angst absichtlich zu schüren, damit bei den anstehenden Reichstagswahlen Vertreter ihrer Organisationen gewählt werden würden.³⁵ Die Verteidigung der NSDAP war also primär ein Angriff auf andere jüdische Gruppierungen wie er auch in der Septemбераusgabe stattfand.

Ein anderes VnJ-Mitglied, Joachim Frank, äußerte sich im November 1930 gleichfalls verständnisvoll über die Wahlerfolge der NSDAP, da die Jugend nach »Ideen und Symbolen, für die wieder opfervoller Einsatz möglich ist«,³⁶ suche. Er glaube aber nicht an das Erreichen der Zielsetzung durch die NSDAP, da ihre Bestrebungen zu weit von der Lebensrealität entfernt seien.³⁷ Ein weiteres VnJ-Mitglied nahm 1931 die NSDAP in Schutz, indem er betonte, dass Antisemitismus nicht die Grundlage der NSDAP sei, beziehungsweise nur vereinzelte NSDAP-Angehörige Antisemiten seien.³⁸

Zur Wahl der NSDAP sprach sich Naumann trotzdem noch nicht aus. Er empfahl 1932, sogenannte deutschvölkische Parteien zu unterstützen.³⁹ Explizit wird er damit die Deutsche Volkspartei (DVP) gemeint haben, in der

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Frank, Joachim: »Jugend und Nationalsozialismus«, Der nationaldeutsche Jude, November 1930, (10) 1930, Heft, S. 3.

37 Ebd.

38 Fabian: »Können Juden Nationalsozialisten sein?« Zuschriften, II. Zuschrift eines Mitgliedes, Der nationaldeutsche Jude, Februar 1931, (11) 1931, Heft 2, S. 5.

39 Naumann: Sozialismus, Nationalsozialismus, S. 11.

er selbst Mitglied war.⁴⁰ Zudem spielte diese Partei bereits bei der Gründung des VnJ eine Rolle⁴¹ und unterstützte diesen seither.⁴²

Warum die nationaldeutschen Juden sich den Nationalsozialisten annäherten, liegt erstens an den ideologischen Ansichten: Den Nationalismus, die Haltung zur Revision des Versailler Vertrages und die Ablehnung der sogenannten Ostjuden teilte der VnJ mit rechten Parteien, also auch der NSDAP. Das unterschied ihn von den meisten anderen jüdischen Organisationen⁴³ und schuf eine Distanz zwischen ihnen. Der VnJ feindete andere jüdische Organisationen so sehr an, dass er behauptete, der Antisemitismus entstehe durch eine Pauschalisierung von negativen Erlebnissen einzelner Juden. Bei dem nichtjüdischen Bevölkerungsteil müsse deshalb der Eindruck entstehen, ein Jude bewerte die Welt nur anhand seiner sogenannten jüdischen Sonderinteressen, von denen er nicht bereit sei, »auch nur einen Teil für die deutsche Gesamtheit zu opfern«.⁴⁴ Durch diese Verhaltensweisen hätten die Nationalsozialisten Zulauf bekommen. Der Nationalsozialismus wird also zweitens genutzt, um andere jüdische Gruppierungen anzufeinden und die eigene Haltung hervorstustellen.

2. Zwischen Abgrenzung und Annäherung

2.1. Abgrenzung

Ab 1933 änderte sich mit der Reichstagswahl die Lage der gesamten jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich fundamental. Wenige Tage vor dem antijüdischen Boykott lud Hermann Göring verschiedene Repräsentanten der jüdischen Bevölkerung ein: Julius Brodnitz (Vorsitzender des CV), Leo Löwenstein

40 Rheins: The Verband, S. 243.

41 Siehe dazu: Hambrock: Die Etablierung, S. 226–137.

42 Rheins: The Verband, S. 263.

Mehr dazu: Wright/Pulzer: Gustav Stresemann, S. 199–211.

43 Die beiden Verbände Schwarzes Fähnlein und Deutsche Vortrupp, bekannten sich 1933 ebenfalls zur sogenannten nationalsozialistischen Revolution, siehe: Barkai: Die Organisation, S. 261.

44 Naumann: »Deutsche trotz allem«, S. 1.

(Vorsitzender des Reichsbundes jüdische Frontsoldaten) und Max Naumann.⁴⁵ Göring forderte sie unter Drohungen auf, die »ausländische Gräulhetze«⁴⁶ einzudämmen, die wegen der Boykottaktion begonnen habe. Naumann muss sich sehr bestätigt gefühlt haben, dass er, als Vorsitzender eines Verbandes mit nur etwa 3.500 Mitgliedern, bei Göring vorgeladen wurde. Möglicherweise brachte ihn dies dazu, gegenüber Göring die physische Gewalt gegen Jüdinnen und Juden zu kritisieren.⁴⁷ Ferner wird das Treffen Naumann darin bekräftigt haben, dass sich die Arbeit des VnJ in den letzten Monaten und Jahren, in welchen der Verband sich von anderen jüdischen Vereinigungen abgegrenzt und den Erfolg der NSDAP gerechtfertigt hatte, nun auszahlen würde und ein Schulterchluss mit den Nationalsozialisten sinnvoll wie auch erfolgreich sei. Ganz im Sinne Görings äußerte sich Naumann so auf einer Verbandsversammlung im Juni 1933 negativ über die im Ausland kursierende Propaganda und kritisierte darüber hinaus, dass Juden nicht um ihretwillen in anderen Ländern aufgenommen würden, sondern um das Deutsche Reich zu schwächen.⁴⁸

So verwundert der erste Artikel im 1933 wieder publizierten Mitteilungsblatt des VnJ nicht. Mitte Mai erschien eine Sonderausgabe, in welcher Naumann den ersten Artikel »Vom Tag des Zorns zur deutschen Zukunft«⁴⁹ schrieb. Er erkannte einen Umbruch, der nun bevorstände. Die nationalsozialistischen Maßnahmen rechtfertigte er damit, dass ein »erneuertes deutsches Volk«⁵⁰ zu schaffen sei. Für dessen bessere Zukunft müsse sich zunächst Zorn gegenüber Juden entladen, der »menschlich verständlich«⁵¹ sei. Mit Blick auf diese Zukunft forderte Naumann die Juden auf, den Boykott und das Hochschulgesetz zu vergessen, denn bald werde es wieder zu einer Kameradschaft

45 Confidential Message from the Zionist Federation of Germany, brought to London on March 26, 1933, in: Nicosia, Francis R. (Hg.): Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus, Tübingen 2018, S. 43–44.

46 Schreiben von The Zionist Organisation Central Office an Exekutive der Jewish Agency in Jerusalem, London, 4.4.1933, in: Nicosia, Francis R. (Hg.): Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus, Tübingen 2018, S. 46–48, hier S. 47.

47 Menges, Franz: Naumann, Max, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 772–773, hier S. 772–773.

48 »Unsere Versammlung vom 20. Juni«, Der nationaldeutsche Jude, Juli 1933, (12) 1933, 2. Sondernummer, S. 6.

49 Wie im übrigen Absatz: Naumann, Max: »Vom Tag des Zorns zur deutschen Zukunft«, Der nationaldeutsche Jude, Mai 1933, (12) 1933. Sondernummer, S. 1–3.

50 Ebd., S. 1.

51 Ebd.

wie im Weltkrieg kommen. Auch zur sogenannten Judenfrage äußerte er sich: Sie werde durch die Vereinigung von Juden und Nichtjuden gelöst. Weiter warf er wieder einmal dem CV vor, den Volkszorn verursacht zu haben. Denn die »Massenzuwanderung der ostjüdischen Geschäftemacher«,⁵² sei ihm zuzuordnen. Naumann kam zu dem Schluss:

»Die Leidensprobe, die heute der jüdischen Gesamtheit in Deutschland auferlegt wird, darf uns, die wir eine deutsche Zukunft wollen, nur härter machen. Wir sind Deutsche und bleiben Deutsche und ›im Unglück heut erst recht!‹.«⁵³

In diesem Artikel wurde die Grundlage für den Umgang des VnJ mit den Nationalsozialisten für die nächsten Jahre festgelegt: Verständnis für die Unterstützung der Nationalsozialisten durch weite Teile der deutschen Bevölkerung, dafür Schuldzuweisungen gegen andere jüdische Gruppierungen und die Ermunterung an Juden und Jüdinnen, durchzuhalten, da sich die Lage bald zu ihren Gunsten ändern werde.⁵⁴

Im April 1933 wurde der sogenannte Aktions-Ausschuss jüdischer Deutscher gegründet. Dies war ein Zusammenschluss von VnJ, Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF),⁵⁵ Schwarzem Fähnlein (SF) und Deutschem Vortrupp, um

»bestimmte [...] Aufgaben, die ein geschlossenes Auftreten der nationaldeutsch gerichteten Gruppen der Deutschen jüdischer Abstammung erforderten, gemeinsam in Angriff zu nehmen.«⁵⁶

52 Ebd., S. 2.

53 Ebd., S. 3. Hervorhebung im Original. Anmerkung: Das am Ende stehende Zitat stammt aus dem Deutschlandlied.

54 Etwa Naumann, Max: »Heiliger Frühling, Der nationaldeutsche Jude«, August 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 1 und »Unser deutscher Weg«, Der nationaldeutsche Jude, Dezember 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 2 und W.B.: »Wir ›Juden-Nazis‹«, Der nationaldeutsche Jude, August 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 3 und Schaefer, Erwin: »Bleibt Deutsche«, Der nationaldeutsche Jude, August 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 3.

55 Später kritisierte der VnJ den RjF, er sei zu undeutsch, siehe unter anderem: »Der ›Deutsche‹ Vortrupp und dergl.«, April 1934, (13) 1934, Heft 1, S. 10.

56 Der Vorstand: »Aktions-Ausschuß jüdischer Deutscher«, Der nationaldeutsche Jude, Mai 1933, (12) 1933, Sondernummer, S. 3. Hervorhebungen wie im Original.

Die Vereinigung war allerdings nur sehr kurzlebig.⁵⁷ Der Aktions-Ausschuss war eine Reaktion auf die bereits 1932 gegründete Reichsvertretung der deutschen Juden, welche die Interessen der gesamten jüdischen Bevölkerung und insbesondere der Landesverbände artikulieren sollte. Ab 1933 verfolgte die Reichsvertretung (RV), die im September formal neu gegründet wurde, stetig ihren Weg als Repräsentantin der jüdischen Minderheit. Bei dieser Neugründung bildete sich der Vorstand aus Mitgliedern des CV, RjF, der zionistischen Vereinigung sowie religiösen Vertretern, also den Gegnern des VnJ. Nur als Minderheitengruppen angesehene jüdische Gruppierungen stellten sich gegen die RV: ein orthodoxer Verband, der Deutsche Vortrupp und die nationaldeutschen Juden.⁵⁸

Wenig überraschend bemühte sich der VnJ, die repräsentative Stärke der RV herunterzuspielen. So erschien ein Flugblatt, das die RV als sogenanntes Fremdjudentum bezeichnete. Der VnJ grenzte sich entschieden ab und diffamierte die RV als »gefährlichen Unfug«.⁵⁹ Ein weiterer Vorwurf lautete, dass die Vertreter der RV nur aus Zionisten und sogenannten Zwischenschichtlern beständen, ihr Anspruch auf Vertretung aller Juden in Deutschland also nicht legitim sei, worüber der VnJ aufklären wolle.⁶⁰ Hieran wird erkennbar, dass der VnJ um seinen Einfluss in der Öffentlichkeit sowie gegenüber den Nationalsozialisten besorgt war und verhindern wollte, mit anderen jüdischen Organisationen gleichgesetzt zu werden.

57 Hambrock: Die Etablierung, S. 609–610.

58 Siehe dazu: Kulka, Otto Dov (Hg.): Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus Band 1. Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933–1939, Tübingen 1997, S. 9–13. Der Mitbegründer der RV, Willy Katzenstein, rief in einem Brief an den Mitbegründer Salomon Herzfeld auf: »Wer sich in die Gesamtfrente jetzt nicht einordnen will, muß bekämpft werden mit dem Ziel der Ausschaltung oder Gewinnung.«, siehe Dr. Katzenstein an Herrn Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, 29.7.1993, in: Kulka, Otto Dov (Hg.): Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus Band 1. Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933–1939, Tübingen 1997, S. 58–60, hier S. 59. Dieses Zitat verdeutlicht die Not der RV-Angehörigen, eine geschlossene jüdische Gesellschaft gegenüber den befürchteten und eingetretenen Gefahren durch die Nationalsozialisten zu stellen.

59 Etwa: Deutschjuden! (Flugblatt), in: Kulka, Otto Dov (Hg.): Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus Band 1. Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933–1939, Tübingen 1997, S. 82.

60 »Achtung! Reichsstaplerei!«, Der nationaldeutsche Jude, August 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 3.

Vor dem Hintergrund eines verstärkten Auftretens der RV sind auch weitere institutionelle Veränderungen zu sehen, die sich beim Verband nationaldeutscher Juden ergaben. So wurde ein neuer Fokus⁶¹ auf Kinder gelegt. Ein VnJ-Mitglied rief dazu auf, sich ein Vorbild an den Nationalsozialisten zu nehmen. Deutschbewusste Juden sollten alles Bequeme abstreifen und sich selbst sowie ihren Kindern zuliebe für eine deutsche Zukunft kämpfen.⁶² Es gab auch einen Aufruf, die Kinder zum Schwarzen Fähnlein (SF) zu schicken. Dieser stammte vom Bundesführer des Verbandes selbst,⁶³ der in derselben Ausgabe einen kurzen Artikel über seinen Verband schrieb. Außerdem gab es in den Verbandsnachrichten der Ausgabe einen Punkt über Jugendgruppen, zu deren Neu- und Ausgestaltung ermuntert wurde.⁶⁴ Angesichts des Erstarkens der Hitlerjugend erscheint es folgerichtig, dass der VnJ der jüdisch-deutschen Jugend eine Institution geben wollte, die sich im Reich manifestieren konnte. Auf diese Weise sollte die nationaldeutsche Jugend an ihre deutsche Heimat gebunden werden und der öffentliche Auftritt verstärkt werden.

Angesichts der Berufsverbote gegen Juden und Jüdinnen rief ein Verbandsangehöriger in der ersten Ausgabe der Zeitschrift im Jahr 1933 dazu auf, die Berufsumschichtung zu vollziehen und Kinder für handwerkliche wie auch landwirtschaftliche Berufe umzuschulen, da dort kaum Juden vertreten seien. Von der zionistischen Ausbildung in diesen Bereichen grenzte er sich wie zu erwarten deutlich ab, indem er die gemeinsame Ausbildung mit nichtjüdischen Menschen bewarb.⁶⁵

-
- 61 In den Schriften wurde vor der nationalsozialistischen Machtergreifung lediglich hervorgehoben, dass die eigenen Kinder vor zionistischen Agitationen geschützt werden sollten, siehe: Naumann: *Der nationaldeutsche Jude*, S. 19. Als Konkurrenz zur zionistischen Jugendorganisation wurde auch eine nationaldeutsche gegründet, deren Erfolg aber mäßig und auf die Kinder von VnJ-Mitgliedern beschränkt blieb, siehe: Rheins: *The Verband*, S. 260.
- 62 W.H.: »Heraus aus der Bequemlichkeit«, *Der nationaldeutsche Jude*, Oktober 1933, (12) 1933, Heft 4, S. 7.
- 63 Ballin, Günther: »Nationaldeutsche Eltern!«, *Der nationaldeutsche Jude*, Mai 1933, (12) 1933, Sondernummer, Beilage.
- 64 »Verbandsnachrichten. 6. Jugendorganisationen«, *Der nationaldeutsche Jude*, Mai 1933, (12) 1933, Sondernummer, S. 8.
- 65 Machol, Kurt: »Die berufliche Zukunft, der nationaldeutschen jüdischen Jugend«, *Der nationaldeutsche Jude*, Mai 1933, (12) 1933, Sondernummer, Beilage. In einer späteren Ausgabe wurde der Artikel eines jungen Verbandsmitgliedes abgedruckt, der beklagte, dass er viele Absagen erhalten habe, sodass ihm keine Möglichkeit bliebe, als Kaufmann zu werden. Deshalb weise er die Kritik an Juden zurück, nur in bestimmten

Des Weiteren machte ein Lehrer darauf aufmerksam, dass der Religionsunterricht bestimme, ob die Kinder »Deutsche [...] oder Asiaten«⁶⁶ würden. Da man wolle, dass die Kinder zu Deutschen erzogen und nicht den zionistischen Einflüssen ausgesetzt würden, sollten sie auch deutsche Schulen besuchen. Radikaler formulierte es die Ortsgruppe Mannheim 1934: Eltern sollten ihre Kinder weiterhin auf deutsche Schulen schicken, sie müssten keine Angst vor »Reibereien«⁶⁷ haben, denn »Wer das Zeug dazu hat, eine *Persönlichkeit* zu sein, *setzt sich überall durch*, und eine blutige Nase heilt immer noch schneller, als ein durch seelischen Zwiespalt zerrissenes Herz.« Auch ein Studienrat empfahl in derselben Ausgabe Eltern, ihre Kinder nicht auf jüdische Schulen zu schicken; eine Trennung der jüdischen Kinder von nichtjüdischen sei katastrophal, denn so könnten sie sich niemals in die »deutsche Umwelt« einfügen.⁶⁸ Insbesondere der Aufruf der Ortsgruppe Mannheim, Kinder bewusst psychischer und physischer Gefahr auszusetzen, erscheint grausam. Allerdings ist auch unklar, wie viele nationaldeutsche Eltern ihre Kinder tatsächlich auf nichtjüdische Schulen schickten, bis die nationalsozialistische Gesetzgebung es verbot. Vermutlich auch infolge dieser Zeitungsartikel berichtete der nationalsozialistische Sicherheitsdienst (SD) in einem Lagebericht darüber, dass nationaldeutsche Eltern die jüdischen Schulen ablehnen würden.⁶⁹

Die Mobilisierung bisher wenig beachteter Gruppierungen innerhalb des VnJ, fokussierte sich nicht nur auf Kinder, sondern auch in neuer Weise auf Frauen jeden Alters. In einem Beitrag mit dem Titel »Gedanken einer nationaldeutschen Frau und Mutter«,⁷⁰ rief die Autorin alle, aber besonders Frauen

Berufen tätig zu sein, da ihnen andere Wege verschlossen wurden, siehe: »Zur Frage der Berufsumschichtung«, *Der nationaldeutsche Jude*, Oktober 1933, 12 (1933), Heft 4, S. 11.

66 Hier und im Folgenden: »Ein Berliner Lehrer schreibt«, *Der nationaldeutsche Jude*, Juli 1933, (12) 1933, 2. Sondernummer, S. 4.

67 Hier und im Folgenden: Ortsgruppe Mannheim: »Deutsche Eltern jüdischen Stammes«, *Der nationaldeutsche Jude*, April 1934, (13) 1934, Heft 1, S. 3. Hervorhebung im Original.

68 Ofner, Curt: Ghetto-Schulen, *Der nationaldeutsche Jude*, April 1934, (13) 1934, Heft 1, S. 4.

69 SD-Hauptamt Lagebericht Mai, Juni 1934, in: Kulka, Otto Dov/Jäckel, Eberhard (Hg.): *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945*, Düsseldorf 2004, S. 72–78, hier S. 76.

70 Hier und im Folgenden: Benjamin, Clara: »Gedanken einer nationaldeutschen Frau und Mutter«, *Der nationaldeutsche Jude*, Juli 1933, (12) 1933, 2. Sondernummer, S. 4.

dazu auf, nicht nur für Ruhe und Besonnenheit in der eigenen Familie zu sorgen, sondern vor allem für das Vaterland zu kämpfen und unter den vorherrschenden Schwierigkeiten nicht aufzugeben. Im Oktober 1933 wurde in der Verbandszeitung auch die Neugründung einer Gruppe für Mädchen in Berlin bekanntgegeben.⁷¹ Dieser erste Aufruf war augenscheinlich nicht von Erfolg gekrönt, denn in der darauffolgenden Ausgabe wurde ein kleiner Artikel publiziert. Dieser enthielt den »dringende[n] Appell, alle Töchter von Verbandsmitgliedern zwischen 8 und 16 Jahren zur Teilnahme an der Jugendgruppe«⁷² anzuspornen. Ziel sei die Erklärung und Diskussion der nationaldeutschen Idee sowie gemeinsames Singen und Wandern. Die Mitglieder sollten nicht-jüdischen gleichaltrigen Mädchen davon berichten.⁷³ Mit dieser neuen Gruppierung sollten also nicht nur die Grundsätze des VnJ bei jüdischen Mädchen verbreitet werden, sondern auch die nichtjüdische Jugend darüber aufgeklärt werden.

Die Bemühungen des Verbandes, auf sich aufmerksam zu machen, gingen noch weiter. In der Zeitschrift wurde dazu aufgerufen, das Verbandsabzeichen zu tragen.⁷⁴ Gleichfalls wurde dazu aufgefordert, die Verbandszeitung unter Juden und Nichtjuden zu verbreiten, um über die Ideen des VnJ aufzuklären, damit diese publik und die vermeintlichen Unterschiede zwischen national-deutschen und nicht-nationaldeutschen Juden sichtbar würden.⁷⁵

2.2. Versuche der Annäherung

Betrachtet man diese Veränderungen innerhalb des VnJ, die darauf abzielten, eine Sonderstellung gegenüber anderen im Deutschen Reich lebenden Juden und Jüdinnen zu schaffen, erscheint ein Vorschlag Naumanns im Oktober 1933 nur schlüssig: Die sogenannte Ungleichschaltung der jüdischen

71 »Verbandsnachrichten. 5. Mädcl-Gruppe«, Der nationaldeutsche Jude, Oktober 1933, (12) 1933, Heft 4, S. 12.

72 L.B.: »Mädelschaft«, Der nationaldeutsche Jude, Dezember 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 8.

73 Ebd.

74 »Tragt das Verbandsabzeichen!«, Der nationaldeutsche Jude, Juli 1933, (12) 1933. 2. Sondernummer, S. 8 sowie »Mitglieder!«, Der nationaldeutsche Jude, Oktober 1933, (12) 1933, Heft 4, S. 6.

75 »Mitglieder!«, Der nationaldeutsche Jude, Mai 1933, (12) 1933, Sondernummer, Beilage.

Bevölkerung.⁷⁶ Im dazugehörigen Artikel begrüßte Naumann zunächst den Runderlass des Reichswirtschaftsministeriums zu Bestimmungen über die Auswanderung von Juden, damit diejenigen das Land verließen, die Deutschland angeblich nicht liebten und eine wirtschaftliche Belastung wären. Er grenzte sich stark von der RV ab, freute sich aber darüber, dass

»durch die *Bildung der neuen ›Reichsvertretung‹ nunmehr die Formationen aufgestellt* sind, in die sich die Deutschen jüdischer Abstammung *einerseits* und die ›deutschen Staatsangehörigen *jüdischen Volkstums*‹ *andererseits* einzugliedern haben.«⁷⁷

Auch gegen den RjF hetzte Naumann, da dieser zu unpatriotisch sei. Er forderte alle Juden auf, sich endgültig zu entscheiden: »*Deutsch zu Deutsch und Fremd zu Fremd!*«⁷⁸ Dadurch würde sich zeigen, dass die nationaldeutschen Juden in der Mehrzahl seien. Seinem eigenen Verband wies Naumann in diesem Prozess eine Schlüsselrolle zu: Beim VnJ würden sich alle sogenannten Deutschjuden gegen die sogenannten Fremdjuden zusammenfinden, um vor dem deutschen Staat vertreten zu werden. Um dies zu erreichen, müsse eine Ungleichschaltung der deutschen Juden stattfinden. Diese sei durch die Nationalsozialisten bereits erkannt worden, weshalb es in verschiedenen Gesetzen Ausnahmeregelungen gäbe. Des Weiteren seien die sogenannten Deutschjuden anderen Deutschen so ähnlich, dass eine »Gleichstellung mit den als Ariern anerkannten Deutschen«⁷⁹ erfolgen solle. Der VnJ habe dafür einen Gesetzentwurf⁸⁰ formuliert und bei den zuständigen Behörden eingereicht. Neben sogenannten Deutschjuden sollten auch Frontkämpfer sowie Angehörige eingessener Familien (Stichtag sei der 1. Januar 1903) gleichgestellt werden, sofern sie sich nicht kommunistisch oder zionistisch betätigten. Dadurch solle vor allem der deutschfühlenden Jugend eine Zukunft gegeben werden. Naumann schloss damit, dass er auf baldige Gespräche mit der Regierung hoffe

76 Hier und im Folgenden: Naumann, Max: »Der einzige Weg: Die Ungleichschaltung«, Der nationaldeutsche Jude, Oktober 1933, (12) 1933, Heft 4, S. 1–4.

77 Ebd., S. 2. Hervorhebungen im Original.

78 Ebd. Hervorhebungen im Original.

79 Ebd., S. 3.

80 Diese Aussage wurde offenbar zum Anlass genommen davon auszugehen, dass der VnJ eine gesetzliche Sonderbehandlung für sich eingefordert hätte, was tatsächlich so nicht der Wahrheit entsprach, siehe: »Über Falschinformationen aufgeklärt«, Der nationaldeutsche Jude, Dezember 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 1.

und der VnJ die Machtergreifung von Beginn an unterstützt habe. Auch in späteren Artikeln postulierte Naumann seine Idee der Ungleichschaltung,⁸¹ die bekanntermaßen nicht erfolgreich war. Für die Nationalsozialisten gab es keine Unterscheidung zwischen patriotischen, also nationaldeutschen Juden und Jüdinnen und solchen, die es nicht waren.

Mindestens einen Befürworter aus den Reihen der NSDAP schien der VnJ jedoch zu haben. Unter dem Pseudonym Germanicus, wurde ein Artikel veröffentlicht, demzufolge die sogenannte Judenfrage dann gelöst sei, wenn das deutsche Volk erkennen werde, dass ein deutschfühlender Jude ebenso Deutscher sei wie andere.⁸² Die Idee einer gleichberechtigten jüdischen Partizipation in einem faschistischem Regime war zudem nicht gänzlich abwegig. Naumann hoffte vermutlich, dass die NSDAP dem Vorbild Benito Mussolinis folgen würde, der Juden in seiner Regierung zuließ und Gegner des Zionismus war.⁸³

Im Laufe des Jahres 1933 erfolgte eine weitere Veränderung für die nationaldeutschen Juden, und zwar in der Vereinsstruktur. Die Satzung des VnJ wurde auf das Führerprinzip umgestellt, der alleinige Verbandsführer wurde Max Naumann, nachdem der bisherige Vorsitzende Georg Siegmann seine Amtsniederlegung bekannt gab. Naumann bestimmte Walter Simon und Fritz Fabian zu seinen Stellvertretern. Der gewählte Vorstand blieb für Beratungen bei Bedarf vorerst bestehen, wurde aber durch Neuberufungen Naumanns ergänzt. Wöchentlich sollte nun ein Führerrat zusammentreten, der von Naumann berufen wurde.⁸⁴ Diese Novellierungen deuten interne Spannungen des VnJ an, die auch unter dem Einfluss des äußeren Drucks zu bewerten sind. Dieser Eindruck scheint sich Anfang 1934 zu bestätigen, als bekannt gegeben wurde, dass Vorstände und Führerrätemitglieder der Ortsgruppen Hamburg und Frankfurt am Main abberufen wurden. Begründet wurde dies damit, dass sie den Verband nicht in vorgegebener Weise geführt und erweitert hätten.⁸⁵

81 Etwa: Naumann, Max: »Zwei Völker«, Der nationaldeutsche Jude, April 1934, (13) 1934, Heft 1, S. 1–3.

82 Germanicus: »Die Zukunft der deutschen Juden«, Der nationaldeutsche Jude, Juli 1933, (12) 1933, 2. Sondernummer, S. 5. Dem Artikel ist eine Bemerkung vorgestellt, dass der Autor seit mehreren Jahren Mitglied in der NSDAP sei.

83 Rheins: The Verband, S. 266.

84 »Verbandsnachrichten. 1. Hauptversammlung«, Der nationaldeutsche Jude, Dezember 1933, (12) 1933, Heft 5, S. 8.

85 »Verbandsnachrichten. 1. Ortsgruppen Hamburg und Frankfurt a.M.«, Der nationaldeutsche Jude, April 1934, (13) 1934, Heft 1, S. 11.

Die größten Hoffnungen auf die Durchsetzung einer Sonderbehandlung, setzte der VnJ in den militärischen Bereich. Dies erscheint schlüssig angesichts der Ausnahmeregelungen für jüdische Frontsoldaten zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. Auch für Naumann galten die Sonderregeln, da er im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte und ausgezeichnet wurde.⁸⁶ Ein VnJ-Mitglied rief dazu auf, in Kontakt mit Kameraden des Weltkriegs zu treten, um diese davon zu überzeugen, dass sie, die nationaldeutschen Juden, auf der Seite des deutschen Vaterlandes standen.⁸⁷ Mitte 1935 rief Naumann seine Mitglieder dazu auf, sich freiwillig bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando zu melden, wie es in einem Bericht des SD-Hauptamtes steht. Dort wird auch berichtet, dass die VnJ-Mitglieder den Hitler-Gruß praktizierten und auf eine Gleichstellung mit Nichtjuden abzielten. Gerade deswegen sei ein Verbot ihres Verbandes gerechtfertigt.⁸⁸

So sehr die nationaldeutschen Juden sich bemühten, ihre Zugehörigkeit zu Deutschland zu betonen und zu beweisen, blieben sie für die Nationalsozialisten doch immer Juden, weshalb ihre Bemühungen gänzlich aussichtslos waren. Die Nationalsozialisten unterstützten Vereinigungen wie die Zionisten oder den CV, welche die Emigration von Juden und Jüdinnen aus dem Deutschen Reich voranbrachten, aber nicht diejenigen, die zum Verbleib in Deutschland aufriefen und ihre Verbundenheit zur deutschen Kultur ausdrückten.⁸⁹ Der VnJ wurde wenige Monate nach dem SD-Bericht, im November 1935, verboten. Anlass war Naumanns Behauptung, wonach zum Christentum konvertierte Juden⁹⁰ vom sogenannten Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Unterstützung erwarten könnten, statt von der sogenannten Jüdischen Winterhilfe. Die Nationalsozialisten sahen eine Gefährdung für staatliche Belange durch weitere Aktivitäten Naumanns, sodass sie den

86 Menges: Naumann, S. 772–773.

87 Lichtenstein, Berthold: »Führung nehmen«, Der nationaldeutsche Jude, Oktober 1933, (12) 1933, Heft 4, S. 6.

88 Bericht des SD Hauptamt J I/6, undatiert. In: Kulka, Otto Dov/Jäckel, Eberhard (Hg.): Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, Düsseldorf 2004, S. 183–186.

89 Nicosia, Francis R.: German Zionism and Jewish Life in Nazi Germany, in: Nicosia, Francis R./Scrase, David (Hg.): Jewish Life in Nazi Germany. Dilemmas and Responses, Vermont 2010, S. 89–116, hier S. 97 sowie Lowenstein, Steven: Religion und Identität, Paderborn 2012, S. 131.

90 Zum Verhältnis zu konvertierten Christen: Siehe Fußnote 24.

Verband auflösen.⁹¹ Die Vorgeschichte des VnJ lässt vermuten, dass die Nationalsozialisten nur nach einem mehr oder weniger passenden Grund suchten, um sich der nationaldeutschen Juden zu entledigen.

Schlussbetrachtung

Max Naumann, der die Auflösung seines Verbandes nicht hinnehmen wollte, wurde von der Gestapo inhaftiert. Mit seinen Brillengläsern beging er einen Suizidversuch, den er überlebte, woraufhin seine Haftentlassung folgte. Wenig später verlor Naumann seine Zulassung als Rechtsanwalt. Vermutlich zog er in seinen letzten Lebensjahren- und monaten deshalb einen Schritt in Erwägung, der für ihn lange unvorstellbar war: die Emigration. Doch bevor es dazu kommen konnte, starb Max Naumann am 18. Mai 1939 an einer Krebserkrankung.⁹²

Sein Verband war von Anfang an in einer isolierten Stellung gegenüber den anderen jüdischen Organisationen. Dies hing mit der Verbandsideologie zusammen, die sich gegen alle Juden und Jüdinnen stellte, die den kompromisslosen deutschen Nationalismus nicht mit den nationaldeutschen Juden teilten. Der VnJ hatte ideologische Überschneidungen mit Parteien des politischen rechten Spektrums; als die NSDAP erste Wahlerfolge erzielte, äußerten sich VnJ-Mitglieder verständnisvoll und bezichtigten die nicht-nationaldeutschen jüdischen Gruppierungen, dafür verantwortlich zu sein. Diese Strategie diente vor der nationalsozialistischen Machtergreifung zur Diffamierung anderer jüdischer Organisationen, insbesondere des Centralvereins und der Zionisten. Naumanns Ziel ab 1933 war es, die daraus folgende isolierte Position des VnJ gegenüber anderen jüdischen Organisationen auszunutzen und seine Andersartigkeit zu betonen. Deshalb grenzten sich VnJ-Mitglieder einerseits von ihren jüdischen Mitmenschen ab. Sie kritisierten und distanzierten sich von der Reichsvertretung, veränderten ihre eigene Vereinsstruktur, riefen dazu auf, ihre Kinder nicht auf jüdische Schulen zu schicken und versuchten mit verschiedenen Methoden, verstärkt an die Öffentlichkeit zu treten, um auf sich aufmerksam zu machen. Diese Abgrenzung war eng mit einer

91 Hambrock: Die Etablierung, S. 684–688. Dort eine detaillierte Darstellung der Auflösung.

92 Hambrock: Die Etablierung, S. 687–691 sowie Wright/Pulzer: Gustav Stresemann, S. 211.

Annäherung an die Nationalsozialisten verbunden. Die VnJ-Mitglieder waren während des Nationalsozialismus darauf bedacht, ihre Sonderstellung gegenüber anderen Juden und Jüdinnen aufzuzeigen und zu betonen. Sie wollten als Deutsche gesehen und anerkannt werden, nicht als Angehörige des Judentums. Aber Naumanns Versuche die »Ungleichschaltung« der deutschen Juden durchzusetzen, scheiterte an der Ideologie der NSDAP. Ausgerechnet dieses oberste Ziel, ein Teil des Deutschen Reiches zu werden, bedeutete im nationalsozialistischen Staat das Ende des Verbandes nationaldeutscher Juden.

